

6./10. 1917

17

## Die deutschen Gewerkschaften im Kriege.

„Wir Gewerkschaften sind sicherlich für eine Entwicklung auf dem Wege der Reform. Seit Lassalles Tagen steht die deutsche Arbeiterbewegung auf dem Boden des parlamentarischen Kampfes. Sie hat in fünf Jahrzehnten bewiesen, daß es ihr Ernst damit ist, ihre Sache im Rahmen der Gesetze zu fördern. Ob wir aber dabei bleiben können, hängt nicht von uns ab: wenn man den Massen jeden Weg nach aufwärts und vorwärts verrammelt, muß schließlich auch der stärkste Damm brechen.“ Sechs Wochen vor Kriegsbeginn fielen diese Worte der schärfsten Kampfanage auf dem Kongress der deutschen Gewerkschaften in München und sechs Wochen später beginnt jene Politik der Gewerkschaften, die bis zur Organisation des vaterländischen Dienstes geführt hat. Der bekannte deutsche Gewerkschafter August Winnig versucht diese tiefgehende Wandlung zu erklären und zu rechtfertigen.\*) Wenn hier seinen Ausführungen gefolgt wird, geschieht es nicht zustimmend, sondern wegen ihrer Klarheit.

Die Politik des 4. August war nur möglich, weil sie den Anschauungen der Gewerkschaften entsprach und der Ausdruck der Aenderung war, die die deutschen Gewerkschaften aus ihrer früheren Stellung ähefter Opposition in die große geschlossene Verteidigungsfront des ganzen deutschen Volkes geführt hat. Die freien Gewerkschaften, von denen allein hier die Rede ist, zählten im letzten Friedensjahr mehr als zweieinhalb Millionen Mitglieder gegen knapp eine halbe Million sonst gewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Diese Masse der gewerblichen Lohnarbeiterschaft, die ihre Intelligenz und Fähigkeit Tag um Tag bewies, war amtlich nur für die Statistik und die Polizei da. Dieser Widerspruch wurde mit dem Wachstum der Gewerkschaften unerträglich und gestaltete das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Gewerkschaften unleidlich. Um so überraschender wirkte es, als am ersten Mobilmachungstag eine gewerkschaftliche Konferenz in Berlin beschloß, alle schwebenden Arbeitsstreitigkeiten sofort aufzuheben, keine neuen Lohnbewegungen einzuleiten und die Geldmittel und den Verwaltungsapparat der Organisationen soweit als möglich in den Dienst der sozialen Kriegsfürsorge zu stellen. In der ersten Zeit haben die Gewerkschaften unter Aufhebung aller einschränkenden Bestimmungen möglichst alle erwerbslosen Mitglieder unterstützt, mit der Dauer des Krieges verboten sich die Unterstüzungen in diesem Ausmaß, doch haben die Zentralverbände bis Oktober 1916 allein für einige Zwecke der sozialen Kriegsfürsorge rund dreiundfünfzig Millionen Mark aufgewendet. Aber auch sonst haben die Gewerkschaften die Idee des Durchhaltens gefördert und propagiert. Gleich in den ersten Kriegsmonaten regten sie bei den Organisationen der Arbeitgeber die Bildung gemeinsamer Organe zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Kriegsnöte an, die dann als Kriegsarbeitsgemeinschaften bei der Arbeitsvermittlung gewirkt haben. In der Organisation des vaterländischen Hilfsdienstes hat der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes eine leitende Stelle inne, wie denn auch Vertrauenspersonen der Gewerkschaften in den lokalen Stellen tätig sind. Am bedeutendsten aber ist, daß die Generalkommission der Gewerkschaften an die Arbeiter appelliert hat, sich freiwillig in den vaterländischen Dienst zu stellen. So sehen wir in dieser Tätigkeit der Gewerkschaften ein völliges Aufgehen in der Arbeit für die Behauptung der staatlichen Gemeinschaft des deutschen Volkes.

Wie war nun diese Wandlung möglich? Das Wesen der Gewerkschaften wird bedingt durch ihre Aufgabe und die geschichtlichen Bedingungen. Ihre Aufgabe ist die Umgestaltung des Arbeitsverhältnisses zu Gunsten der Lohnarbeiterschaft. Die Gewerkschaften fanden den freien Arbeitsvertrag zwischen organisationslosen Individuen vor, das Arbeitsverhältnis der frühkapitalistischen Zeit, in der das freie Spiel der Kräfte fast allein bestimmend war. Sie suchten nun an Stelle dieses Arbeitsverhältnisses die Vereinbarung der organisierten Arbeit und des organisierten Kapitals zu setzen. Im sogenannten freien Arbeitsvertrag war der Arbeiter stets der Schwächere, weshalb er denn auch in dieser Zeit verelendete. Es ist klar, daß sich die Arbeitgeber gegen jede Aenderung dieses Zustandes auflehnten; es begann die Ära gewaltiger Kämpfe, die in Deutschland jedoch eine Zuspitzung erfuhren, die fast beispiellos dasteht. Die Ursache lag in den ohnehin erschwerten Konkurrenzbedingungen der deutschen Industrie, die ihr jede Erhöhung der Gestehungskosten unerträglich erscheinen ließ. Aber auch die Staatsgewalt trat auf die Seite der Arbeitgeber und lehrte sich gegen die Organisationen der Lohnarbeiter. In Todfeindschaft standen die streitenden Klassen einander gegenüber. Die Ausnahmsgesetzgebung ließ eine Erbüterung zurück, die je Gemeinamkeit ausschloß. Und dennoch im August 1914 Burgfriede! Es entsprach der Lage der Arbeiterklasse, daß die Gewerkschaftsbewegung einen oppositionellen und revolutionären Charakter trug, denn nur so konnte sie Erfolge verzeichnen. Aber diese Erfolge schufen den Gewerkschaften neue Bedingungen, neue Tendenzen. Die Erfolge standen in innigem Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage. Je günstiger diese war, desto leichter war die Arbeit der Gewerkschaften. Die Arbeiter waren also an

August Winnig: „Die deutschen Gewerkschaften im Kriege“ in: Der Deutsche Krieg, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

der allgemeinen Wirtschaftslage interessiert. Diese Erkenntnis schuf die erste Gemeinamkeit zwischen Arbeiter und Unternehmer. Bald folgte auch die Erkenntnis, daß ein gegenseitiges Niederringen unmöglich sei — wohl auf dem Boden der gewerkschaftlichen Methoden unmöglich — und schuf die Voraussetzung für Tarifverträge. An die Stelle der Lohnanarchie und der Willkür des Individuums trat nun mehr und mehr die von beiderseitigen Organisationen geschaffene und getragene tarifliche Ordnung, und wer diese Ordnung wollte, mußte auch ihre beiden organisatorischen Träger wollen, ohne die sie nicht möglich und nicht denkbar war. So trat in der Arbeiterchaft neben die revolutionäre Verneinung der Notwendigkeiten des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens als wachsende Größe der Wille zum organischen Aufbau einer Arbeitermacht, der sich in seinen Methoden der Gegenwartswelt anpaßte, ohne die Ideale der werdenden Welt aufzugeben.“ So ergab sich eine fortschreitende Revision der alten Stellungnahme als Schlussfolgerung aus dem Wandel der Tatsachen. Diese Revision erstreckte sich auch auf den nationalen Gedanken, der selber Gegenstand der Entwicklung ist. Insofern der Arbeiter von allen Kulturgütern ausgeschlossen war, hatte er kein Vaterland, erst der wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg knüpfte ihn an das Vaterland. Mit der Arbeiterkultur wuchs eine proletarische Vaterlandsliebe auf. Die Schule, die Gewerkschaften, alle wachsende Macht und die wachsenden Hoffnungen, das wuchs allmählich in den Vaterlandsbegriff hinein und so wurde die Politik des 4. August.